

Mehr Raum für Trauer um Corona-Tote

JANA HEMMERSMEIER

Schülerin der Kölner Journalistenschule

Mehr als fünfzigtausend Menschen sind im ersten Jahr nach dem Ausbruch der Pandemie in Deutschland an oder mit Corona gestorben. Mehr als fünfzigtausend Menschen, die ihren nächsten Geburtstag nicht mehr erleben. Mehr als fünfzigtausend Menschen, von denen viele einsam auf der Intensivstation gestorben sind. Seit Dezember 2020 sind es jeden Tag mehr Menschen, als in einen A380 passen, das größte Passagierflugzeug der Welt.

„Natürlich kann keine Kerze und keine Schweigeminute den Angehörigen ihre Trauer oder die psychische Belastung nehmen. Aber sie kann ein Zeichen der Solidarität sein: Ihr seid damit nicht allein.“

Ein einzelner Flugzeugabsturz steht meist tagelang in den Schlagzeilen: Wenn so viele Menschen sterben, dann verdient das unsere Aufmerksamkeit. Nach einer einzelnen Katastrophe ist dafür genug Raum, die Pandemie ist dagegen noch nicht vorbei. Wir müssen uns mit den heutigen Todesfällen beschäftigen, ohne dass wir die Zahlen von gestern verarbeiten konnten, geschweige denn um die Toten trauern konnten.

TRAUER UM CORONA-TOTE MUSS ÖFFENTLICHER UND GRÖßER WERDEN

Trotzdem verdienen auch die Corona-Toten unsere Aufmerksamkeit. Die Trauer um sie muss öffentlicher und größer werden, damit sich ihre Angehörigen nicht allein gelassen fühlen. Denn die Pandemie macht es ihnen schwer. Sie können sich oft nicht verabschieden, und müssen danach häufig ohne ihre liebsten Menschen damit umgehen. Manche wollen sich in den ersten Tagen am liebsten ablenken, auch das geht alleine zu Hause kaum. Alleine zu Hause kann niemand die beste Freundin in den Arm nehmen oder mit den Eltern zusammen trauern. Normalerweise helfen Rituale wie Beerdigungen: Sie geben

Orientierung, Angehörige erinnern sich gemeinsam an die Toten, fühlen sich weniger allein. Wer aber selbst Sorge vor einer Corona-Infektion hat, verzichtet im Zweifel auf die Trauerfeier. Dort könnte sich das Virus leicht verbreiten, es wäre jedenfalls nicht das erste Mal.

Die Mehrheit der Gesellschaft zeigt für Angehörige zu wenig Mitgefühl. Das liegt auch daran, dass sich die meisten gar nicht mit dem Thema beschäftigen wollen. Es ist eine menschliche Reaktion: Wer nicht selbst betroffen ist, schiebt den Gedanken an den Tod am liebsten ganz weit weg. Studien zeigen sogar, dass das Gehirn den Gedanken blockiert. Dieses Ignorieren fällt leichter, wenn die Nachrichten die Todesfälle zu bloßen Zahlen reduzieren.

SYMBOLE GEBEN CORONA-TOTEN EINEN PLATZ IN DER ÖFFENTLICHKEIT

Deshalb erinnert in einer Kirche in Schwäbisch Gmünd ein Nagel an jede:n Coronatote:n. Es ist ein christliches Symbol, aber Trauer muss nicht religiös sein: Auf dem Wiener Stephansplatz brennen Tausende Kerzen, genau wie an verschiedenen Plätzen in Berlin. Solche Symbole helfen, weil sie die Corona-Toten sichtbar machen und ihnen einen Platz in der Öffentlichkeit geben. Aber einzelne Aktionen an einzelnen Orten erreichen immer nur wenige Menschen, zu einem bestimmten Zeitpunkt.

Im Januar hat Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier mit der Initiative „#Lichtfenster“ dazu aufgerufen, zum Gedenken abends ein Licht ins Fenster zu stellen. Was wäre aber, wenn es regelmäßig eine deutlichere, stille Gedenkminute für die Verstorbenen gäbe? Nicht jeden Tag, wir Menschen stumpfen zu schnell ab. Aber jeden Sonntag, vielleicht im Fernsehen, wenn die Tagesschau zu Ende ist und bevor der Tatort anfängt? Eine Minute Stille. Vielleicht beteiligen sich ja alle Sender, öffentlich-rechtliche wie private. Je mehr Menschen eine solche Schweigeminute kurz in ihrem Alltag unterbricht, desto größer ist ihre Wirkung.

DEUTSCHLAND TRAUERT, EUROPA TRAUERT

Denn kleine, lokale Initiativen helfen den Angehörigen zwar. Aber eine regelmäßige deutschlandweite Schweigeminute wäre ein Signal an die ganze Gesellschaft. Dazu gehört auch die offizielle Trauerfeier, die Frank-Walter Steinmeier im April organisiert hat. Durch mehr Aktionen wie diese fühlen sich Trauernde nicht mehr nur in ihrem Umfeld gesehen, sondern von allen, auch von der Politik. Dafür muss es heißen: „Deutschland trauert“, oder sogar „Europa trauert“. Natürlich kann keine Kerze und keine Schweigeminute den Angehörigen ihre Trauer oder die psychische Belastung nehmen. Aber sie kann ein Zeichen der Solidarität sein: Ihr seid damit nicht allein.

Das ist besonders wichtig in einer Gesellschaft, in der Menschen ihre sozialen Kontakte einschränken und Wochen oder Monate alleine zu Hause verbringen. In so einer Gesellschaft ist ein menschliches Miteinander nicht selbstverständlich. Es braucht Signale für diejenigen, die sich allein gelassen fühlen. So ein erstes Signal könnte eine Schweigeminute für die Verstorbenen sein. Sie sind dann nicht mehr nur Punkte in der Statistik, sondern wir denken an sie, trauern gemeinsam.



IMPRESSUM

Alfred Herrhausen Gesellschaft

Mitglieder der Geschäftsführung: Dr. Anna Herrhausen und Daniela Kaiser

Unter den Linden 13-15

10117 Berlin

Tel. +49 (0)30 3407 5559

Fax. +49 (0)30 3407 4209

E-Mail: info.ahg@db.com

Handelsregister: AG Charlottenburg, 116881B